

Heinz Rölleke

Grimms Märchen und ihre Quellen

Heinz Kosok, Heinz Rölleke (Hg.)

SCHRIFTENREIHE
LITERATURWISSENSCHAFT

Bd. 35

GRIMMS MÄRCHEN UND IHRE QUELLEN

Die literarischen Vorlagen der
Grimmschen Märchen
synoptisch vorgestellt und kommentiert

von
Heinz Rölleke

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Grimms Märchen und ihre Quellen : die literarischen
Vorlagen der Grimmschen Märchen / synoptisch vorgestellt
und kommentiert von Heinz Rölleke. -
Trier : WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2004
(Schriftenreihe Literaturwissenschaft ; Bd. 35)
2., verb. Auflage
ISBN 3-88476-717-8

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf
(M. Nottar, Agentur für Graphik & Design, Konz)

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2004
ISBN 3-88476-717-8

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Tel.: (0651) 41503 / 9943344, Fax: 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
e-mail: wvt@wvttrier.de

INHALT

Vorwort	7
Texte	
Synopsis der literarischen Vorlagen zu Grimms Märchen und der Märchentexte	14
Erläuterungen	
Abkürzungsverzeichnis	551
Anmerkungen zu den Texten	552
Register	
Verzeichnis der Vorlagen	587
Verzeichnis der Grimmschen Märchen	589

Vorwort

Die Fragen nach dem Verhältnis der Grimmschen Märchentexte zu ihren Quellen und Vorlagen sind so alt wie die ersten Veröffentlichungen der „Kinder- und Hausmärchen“ (KHM) selbst. Denn zu recht sah die zeitgenössische Kritik einen engen Zusammenhang des Märchenbuchs mit der Arnim/Brentanoschen Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“ (1805/08), an der die jugendlichen Brüder Jacob und Wilhelm Grimm (1785-1863; 1786-1859) mitgearbeitet und die sie sich zunächst zum Muster ihrer eigenen Arbeit genommen hatten. Über das „Wunderhorn“ aber wurde heftig öffentlich gestritten, und zwar fast ausschließlich unter dem Aspekt, ob die Lieder ‘getreu’ oder mehr oder weniger ‘überarbeitet’ wiedergegeben seien. An diesem Maßstab wurden auch Grimms Märchen seit ihrem Erscheinen in den Jahren 1812 und 1814 (Druckangabe 1815) gemessen. Warf die frühe Kritik den Brüdern Grimm einhellig vor, sie hätten ihre Texte zu wenig überarbeitet, sie nicht genügend poetisiert, so wandelte sich die Kritik im 20. Jahrhundert ins genaue Gegenteil: Den Grimms wurden ungerechtfertigte Eingriffe in die ihnen zugekommenen ‘volksläufigen’ Texte vorgeworfen bis hin zur Etikettierung, hier seien böswillige Fälscher am Werk gewesen. Es versteht sich, daß zumindest diese Form der Kritik eminent unhistorisch verfährt. Die Volkskunde des 19. Jahrhunderts, als deren Hauptbegründer man die Brüder Grimm ansehen muß, war noch weit vom Ideal der Texttreue entfernt. Kein geringerer als Goethe hatte dem ‘Aufzeichner letzter Hand’ dasselbe Recht zur Veränderung der von ihm gesammelten und veröffentlichten Texte zugestanden wie all den vorgängigen Trägern der mündlichen oder schriftlichen Tradition. Hätten die Brüder Grimm die ihnen zukommenden Texte völlig unverändert wiedergegeben in all ihrer Widersprüchlichkeit, in ihrem häufig fragmentarischen Charakter, in ihrer stilistischen Uneinheitlichkeit usw., so hätten sie weder einen Verleger noch gar ein Publikum für ihre Bemühungen gefunden. In einem Bild: Sie glaubten diese ‘Aschenputtel’ erst ein wenig säubern, kämmen und ausstaffieren zu müssen, ehe sie sie einem Publikum präsentierten, das dieser literarischen Gattung noch durchweg gleichgültig, skeptisch oder gar scharf ablehnend gegenüberstand.

Insgesamt läßt sich sagen, daß die Brüder Grimm genau wie vor ihnen Achim von Arnim und Clemens Brentano textgetreuer verfahren, wenn sie literarischen Vorlagen (zudem noch von ihnen selbst namhaft gemachten) folgten, wohl wissend, daß der zeitgenössische Leser sich diese Vorlagen gegebenenfalls beschaffen und eine Quellenkritik leisten konnte, was bei der Herkunftsangabe „mündlich“ so gut wie ausgeschlossen blieb.

Ehe man indes Vorzüge oder Schwächen der Grimmschen Märchenüberarbeitungen diskutiert oder gar beurteilt, müßte man sich natürlich erst einmal der tatsächlichen Gegebenheiten versichern. Das ist – wie gesagt – zum Teil nur schwierig oder gar nicht realisierbar (nämlich bei Aufnahme und Überarbeitung mündlich zugekommener Märchen, deren tatsächliche Gestalt in der Regel nicht greif- und nicht rekonstruierbar ist); es ist aber vor allem bislang nur einmal ausnahmsweise versucht worden: Vor fast einhundert Jahren erschien die Untersuchung Hermann Hamanns „Die literarischen Vorlagen der Kinder- und Hausmärchen und ihre Bearbeitung durch die Brüder Grimm“ (Berlin 1906). Hamann hat, den Hinweisen der Brüder Grimm in ihren gedruckten Anmerkungen zu den einzelnen Märchen folgend, die literarischen Vorlagen zu ermitteln versucht, sie referierend vorgestellt und einige Tendenzen der Grimmschen Überarbeitungen angedeutet.

Dieser Ansatz soll in der vorliegenden Edition weiter- und umfassend zu Ende geführt, vor allem aber auf wirklich tragfähige Grundlagen gestellt werden. Weitergeführt: Hamann waren nicht alle literarischen Vorlagen bekannt oder zugänglich, und er hat sich schon gar nicht um die den Grimms tatsächlich vorliegenden Ausgaben oder Auflagen gekümmert; zu Ende geführt: Es sind hier erstmals wirklich die sämtlichen 63 Grimm-Texte versammelt, die ganz oder überwiegend auf literarischen Vorlagen basieren; tragfähige Grundlagen: Die Synopse ist bemüht (soweit dies drucktechnisch möglich ist), die zueinander gehörigen Textpassagen parallel wiederzugeben; damit ist sozusagen ein Wort-für-Wort-Vergleich mit den tatsächlichen literarischen Quellen ermöglicht.

Bei dieser Textpräsentation mußte (bis auf eine Ausnahme: KHM 119) aus Gründen der Einheitlichkeit und der Übersichtlichkeit auf die Beziehung evt. Nebenquellen verzichtet werden – darauf wird jedoch ggfs. im Kommentar hingewiesen, so daß der interessierte Leser sich auch in dieser Hinsicht problemlos informieren kann (vgl. z.B. zu KHM

161 oder 164). Die (orthographisch leicht modernisierten) Grimm-Texte sind der KHM-Ausgabe Letzter Hand von 1857 entnommen, die Quellentexte wenn irgend möglich den Abdrucken, die den Brüdern Grimm vorlagen. Auf diese Weise wird der Abstand der Grimmschen Redaktionen gegenüber den Vorlagen deutlicher als bei einer Gegenüberstellung der jeweils ersten KHM-Fassung (in den Ausgaben zwischen 1812 und 1850), denn diese wurden noch fortwährend weiter überarbeitet.

Bei der genaueren Identifikation dieser Quellen konnte erstmals das Verzeichnis der Grimmschen Bibliothek konsequent ausgewertet werden; andere Quellenidentifikationen wurden auf Grund durchgängiger Autopsie möglich.

Die Synopsen sind nach Reihenfolge und Originalnumerierung der Grimmschen Märchen angeordnet. Die Fassung der Vorlage ist jeweils zu Beginn des Quellentextes genannt.

Die Kurzkomentierungen im Anhang zum Textteil wollen weder Einzel- noch Gesamtdeutungen des Befundes vorgreifen, enthalten sich also weitgehend jeglicher Wertung und gänzlich jeder Interpretation. Sie geben jeweils den Wortlaut des Grimmschen Herkunftsnachweises (in den Anmerkungen von 1812/15, 1822 und/oder 1856) wieder, nennen gegebenenfalls die Informationen aus dem Verzeichnis der Grimm-Bibliothek und bieten sporadische Erläuterungen zu Wortbedeutungen u.ä., besonders wenn Mißverständnisse der Brüder Grimm zu konstatieren sind.

Was die Textgenese der Grimmschen Märchen von den ersten handschriftlichen Zeugnissen (1807 und 1810) über die Auflagen von 1812/15, 1819, 1837, 1840, 1843, 1850 bis hin zur hier vorgestellten Ausgabe von 1857 betrifft, so findet der interessierte Leser dazu weiterführende Informationen und Bibliographien im Buch von Heinz Rölleke: „Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung“ (3. Auflage, Bonn 1992).

Es steht zu erwarten, daß die hier vorgestellten Materialien hinsichtlich der grundsätzlichen Fragen nach Umfang, Art, Intention und Wirkung der Grimmschen Texteingriffe zu beweis- und aussagekräftigen Antworten beitragen können, indem sie in ihrer Gesamtheit zugleich erkennen lassen, welche Gattungsvorstellung die Brüder Grimm bei der Suche nach Märchen in vorgängiger und zeitgenössischer Literatur leitete; in jedem Fall vermuteten sie bei den 63 von ihnen eruierten und ausgewerteten Texten oder Textpassagen Niederschlag mündlicher Traditionen. Ob diese Vermutungen immer richtig waren, auch

darüber könnten nur umfassende volkskundliche und literaturwissenschaftliche Untersuchungen des gesamten in Frage kommenden, hier vorgestellten Textkorpus besser als bislang befinden.

Es ist jedenfalls in der Tat die Frage nach den jeweiligen Textanteilen des aus der (Volks-)Überlieferung Übernommenen und des von den Herausgebern Hinzugefügten grundlegend für jede philologisch seriöse Interpretation (wobei bei ersterem zusätzlich mit mehr oder weniger gravierenden Abänderungen gerechnet werden muß).

Das parallele Lesen und Vergleichen vermag zu ebenso interessanten wie aufschlußreichen Erkenntnissen zu führen, was Umfang, Art und Intentionen der Grimmschen Bearbeitungen betrifft: Durch Weglassen, Ändern und Hinzufügen ergibt sich ein Konglomerat stilistischer, motivlicher und zuweilen auch inhaltlicher Veränderungen, die den Texten insgesamt oft einen nicht unerheblich anderen Charakter geben. Dabei ist der Grad der Eingriffe quantitativ wie qualitativ recht unterschiedlich. Die Brüder Grimm haben darauf selbst indirekt zuweilen hingewiesen: Wenn sie in den Anmerkungen ihre Quelle mit einem „aus“ anführen (z.B. KHM 20, 69, 77, 145, 151*, 157, 160, 163, 170, 175 und 181 bis 199), so sind die Veränderungen in der Regel weniger gravierend als bei den mit „nach“ angeführten Quellen (z.B. KHM 119, 144, 159, 168, 177 bis 180); besonders gründlich sind etwa die Überarbeitungen in KHM 43 (hier ist lt. Anmerkung die Quelle nur „benutzt“), in KHM 130 (die Quelle ist „umgeschrieben“) oder 161 (Wilhelm Grimm gibt an, er habe, durch die Quelle lediglich angeregt, das Märchen „nach [s]einer Weise erzählt“).

Neben dieser wissenschaftlichen Zielsetzung möchte die Textedition jedoch auch durchaus in jenem Sinn den Leser ansprechen, wie es gerade Grimms Märchen seit Generationen in einmaliger Weise leisten – oder mit einem Wort Jacob Grimms: „Die Unternehmung soll durchaus kein sogenannt unterhaltendes Buch liefern, ihr gänzlich gelehrtes Ziel, das sich nichtsdestoweniger von jedermanns Ergötzlichkeit nicht entfernen wird, besteht im Zusammentragen von Materialien zu einer Geschichte der deutschen Poesie“ (Aufforderung zur Sammlung von Sagen, 22. Januar 1811).

Herrn Priv.-Doz. Dr. Lothar Bluhm und den Mitgliedern meines germanistischen Oberseminars in Wuppertal – insbesondere Herrn Stefan Neumann M.A. – ist für förderliche Mitarbeit zu danken.

Wuppertal, im Oktober 1997

Heinz Rölleke

Zur zweiten Auflage

Eine übersichtliche, einen bequemen und zuverlässigen Vergleich ermöglichende Zusammenstellung der Märchen der Brüder Grimm mit den von ihnen bei ihren Märchenredaktionen herangezogenen gedruckten Quellen war ein Desiderat. Märchenforschung und Märchenleser haben die vorliegende Synopse erfreulich umfänglich und intensiv genutzt, so dass sie nun in der zweiten Auflage erscheinen kann. An etwa zwei Dutzend Stellen wurden Druckversehen korrigiert und sachliche Fehlinformationen in einigen Einzelheiten richtig gestellt.

Wuppertal, im Oktober 2004

H.R.